

Josef Kraaz:

«Benker Höfe – Ihre Besitzer und Bewirtschafter im Wandel der Zeit»

Buchvernissage

Sonntag, 6. November 2016, 17 Uhr
Gemeindesaal Benken

Dr. Stefan Paradowski, Wangen SZ

Lieber Sepp Kraaz

Liebe Benknerinnen und Benkner

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich erinnere mich an eine Begegnung mit Sepp Kraaz, die sich in meiner Primarschulzeit abgespielt hat. Auf einer Tour als Briefträger hat er mich einmal zur Rede gestellt. Worum es genau gegangen ist, weiss ich nicht mehr. Aber er hat mich eindringlich ermahnt, nicht so grimmig in die Welt zu schauen. Lieber Sepp, heute komme ich Deinem Wunsch gerne nach und zeige ein freundlicheres Gesicht. Es besteht ja auch allen Anlass dazu!

An der dreitägigen 1275-Jahr-Feier ist selbstverständlich auf das Referenzjahr 741 hingewiesen worden. In dieser frühmittelalterlichen Zeit ist in Benken im bekanntlich archäologisch immer noch nicht nachgewiesenen Kloster Babinchova eine Schenkungsurkunde ausgestellt worden. Ansonsten hat am Dorffest anfangs September die Lokalgeschichte keine grosse Rolle gespielt. Auch hat niemand ein Jubiläumsbuch erwartet. Ein solches Werk ist ja bereits vor 25 Jahren erschienen.

Jetzt aber ist post festum doch noch eine Schrift aufgetaucht. Das Buch von Sepp Kraaz passt hervorragend zum 1275-Jahr-Fest. Sein kommunal-geschichtlicher Beitrag setzt einen beachtenswerten Schlusspunkt hinter das Benkner Dorfjubiläum.

Der Autor lädt zu einer Expedition ein. Er ist der Reiseführer. Er begleitet uns auf acht Wegen durch Benken. Wir lernen das Dorf in Etappen flächendeckend und porentief kennen. Er führt uns an banale, aber auch an paradiesisch anmutende Flecken, er zeigt uns naheliegende Örtlichkeiten, er leitet uns in den hintersten Krachen – doch immer nur dorthin, wo Häuser und Menschen sind. Er wandelt mit uns auf Pfaden, die er früher als Briefträger teilweise unter die Füße genommen hat. Doch mit einem gewichtigen Unterschied: Er sucht und füllt nicht mehr Briefkästen, sondern zeigt uns, was dahinter, darüber, daneben steht. Er gibt einer Liegenschaft oder einem Heimwesen ein Gesicht, haucht einem Ort Leben ein, indem einerseits auf Geschichte und Gegenwart von Gebäulichkeiten, andererseits auf Generationenfolge oder Besitzerwechsel eingeht.

Nach seiner Pensionierung hat er angefangen, seine Beobachtungen und Erlebnisse niederzuschreiben. Er stützt sich auf mündliche Überlieferungen, die ihm bei Begegnungen und Gesprächen zugeflossen sind. Er berücksichtigt aber auch Akten im Gemeindearchiv Benken und Eintragungen im Grundbuchbachamt Kaltbrunn. Dass er als Laie das Quellenstudium auf sich genommen und sich das Entschlüsseln der altdeutschen Schrift angeeignet hat, ist zu bewundern. Ich weiss aus eigener Erfahrung, dass das Lesen alter Handschriften alles andere als einfach ist.

Ich bin in Benken aufgewachsen. Ich trage in mir Tausend Erinnerungen an das Dorf. Ich habe die von Bergen umschlossene Gemeinde im Herzen der Linthebene verinnerlicht. Ich bin zwar nicht als Briefträger unterwegs gewesen, aber immerhin als Brotverträger für den Beck Fäh, als Sternsinger für die Jungwacht, als Schwimmer in der Linth, als Wald- und Rietgänger, als Velo- und Töfflifahrer. Sepp Kraaz bringt uns angeblich vertraute Plätze und Orte näher. Seine Touren sind Entdeckungsgänge, die uns Unbekanntes, Neuheiten, Überraschungen vor Augen führen.

Vor allem aber gibt er den Liegenschaften ihren angestammten Namen und damit ihre Identität zurück. So kommen verdrängte Orts- und Flurnamen wieder zu Ehren, zum Beispiel: Rötliczell, Brand, Felital, Waldacker, Schilisrüti, Spindelbaum, Felderzun, Hostet, Grünau, Bärwis, Tobelröten, Hanfmettlen, Reggwis, Mattli usw. – ein wahres Feuerwerk klang- und bedeutungsvoller Ortsbezeichnungen. Vor Jahrzehnten hat der damalige Postbetrieb, PTT, veranlasst, dass schweizweit einheitlich Strassennamen und Häusernummerierungen eingeführt werden. PTT hat damit den Verlust vieler ursprünglicher Anschriften bewusst in Kauf genommen. Ich kann mich noch gut erinnern, wie mich das geärgert hat. Sepp Kraaz hat diese bürokratische Umstellung und Umbenennung hautnah miterlebt. Vielleicht kann man sein Buch, das die alten Orts- und Flurnamen erneut zu ihrem Recht kommen lässt, als eine Wiedergutmachung verstehen.

Sein vorliegendes Buch macht uns jedenfalls den ländlichen, ja bäuerlichen Charakter des Dorfes bewusst. Auf den acht Touren begegnet uns kein Palast, kein Schloss, keine Infrastrukturanlage,

kein Repräsentationsbau, keine Bibliothek. Vor uns stehen bescheidene Wohnhäuser, Gewerbebauten, Ställe sowie anspruchslose Behausungen für Mensch und Tier unter einem Dach. Da sind zum Beispiel die sogenannten „Tätschhäuser“ mit flachem Dach und vormals offenem Kamin, die aus dem 18. Jahrhundert stammen können. Auch auf ein solches Alter zurückblicken können ganz wenige prächtige Bauernhäuser, die heute unter Denkmalschutz stehen. Ältere Bauten existieren nicht. Es gibt keine einzige mittelalterliche Spur in diesem Dorf – ausser einem überwachsenen kleinen Mauerstück auf dem Bürgli, dem Sitz der Wandelburg, die auf einem Kupferstich von 1821 noch als beachtliche Ruine in Erscheinung tritt. Von diesem befestigten Standort hat im Mittelalter der Tuggner See gut überblickt werden können. Im Kunstdenkmälerband „Gaster“, 1970 erschienen, fällt Bernhard Anderes, der Verfasser, nicht ohne Grund das Verdikt: „Eine kunstgeschichtliche Charakterisierung des...Dorfes erübrigt sich.“ Deswegen aber brauchen sich die Benknerinnen und Benkner nicht zu verkriechen. In jedem Dorf stecken wenn nicht ästhetische, dann halt andere Qualitäten. Eine Besonderheit ist beispielsweise die fast systematische Besiedlung und Bewirtschaftung des Benkner Büchels. Die Dufourkarte, ab 1845 in Gebrauch, zeigt erstaunlicherweise Gebäulichkeiten auf dem Buchberg, die wie Streusel auf einem Schoggikuchen verteilt sind.

An eine weitere historische Eigenart erinnert die 1953 veröffentlichte Abhandlung „Der Hof Benken“. Das Buch ist quasi titelmässig der Vorläufer des Werkes von Sepp Kraaz: Es zeigt und beschreibt die wahrscheinlich ins 8. Jahrhundert zurückgehende Benkner Hofgrenze. Der frühmittelalterliche Hof ist vermutlich mit der Ursfarrei identisch und bildet das erste Gemeinwesen Benkens. Der Hof ist vielleicht der Hof

des Pebo und entspricht dem Dorf Babinchova, einer alemannischen Siedlung. Zur Benkner Urfarrei gehören die Ortsteile Kaltbrunn, Gommiswald, Rieden und Maseltrangen. Als erste dieser Fraktionen wird Kaltbrunn um die Mitte des 10. Jahrhunderts aus dem Benkner Hof herausgeschnitten und Einsiedeln zugeschlagen. Auf die Loslösung dieser Ortsteile von der Urfarrei gehen möglicherweise die Prozessionen zu den Nachbargemeinden zurück. Kirchliche Umzüge zu Fuss haben Sepp, ich und andere in diesem Saal betend und bittend noch miterlebt. Ich erinnere mich aber, dass es nicht immer nur fromm zugegangen ist, haben wir doch dabei allerlei Schabernack getrieben.

Eine weitere Erkenntnis, die uns das Buch von Sepp Kraaz vermittelt, betrifft das Stickereiwesen. Das schon erwähnte Jubiläumsbuch von 1991 spricht von etwa 50 Betrieben, zum einen von kleinen Stickereifabriken und zum andern von Stickereien im Hochparterre von Wohnhäusern, die in der Zeit von zirka 1880 bis 1920 in Benken existiert haben. Beat Glaus, mein Grossvater mütterlicherseits, hat im Starrberg ein Lokal mit drei Stickmaschinen betrieben und 9 Personen Lohn und Arbeit gegeben. Bisher hat man Stickereigeschäfte mehrheitlich an der Hauptstrasse Starrberg-Giessen angenommen. Sepp Kraaz verblüfft mit der Feststellung, dass es solche Betriebe auch auf dem Benkner Büchel gegeben hat – zum Beispiel in der Unteren Blatten.

Sepp Kraaz ist auf jeder Seite als Sepp Kraaz erkennbar. Das zeigt sich vor allem darin, dass er immer wieder in der Ich-Form schreibt und Wertungen vornimmt, indem er zum Beispiel zum Heimwesen Hof ob der Unterhaldenstrasse sagt: „Das Wohnhaus..., wohl an die 350 Jahre alte, ist aus meiner Sicht eines der schönsten Häuser in Benken.“ Persönlich ist auch der Bericht „Die Schulwege zu meiner Schulzeit“

oder die wunderschöne Seite über die „Bäche“ mit der feinfühligem Einleitung: „Die nachfolgenden Zeilen widme ich nicht den grösseren Fließgewässern in der Gemeinde...Auch die kleineren Bäche verdienen...unsere Aufmerksamkeit.“

Er schildert an anderer Stelle: „Das Büel unter dem Hof würde ich als ‚vergessene‘ Liegenschaft bezeichnen, standen hier doch einst Haus und Stall. An den Stall kann ich mich noch erinnern.“ Und er lässt uns wissen, dass im Büel in der Unterhalden Josef Küng eine Zeitlang gelebt hat.

Josef Küng ist eine interessante Figur. Vor zirka zwei Wochen habe ich von einem auswärts wohnenden Benkner einen Telefonanruf entgegengenommen. Er hat mir erzählt: Josef Küng ist nach Amerika ausgewandert. Sein auch in Benken geborener Sohn, Joe King, hat eine Lebensbeschreibung hinterlassen, die aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt und um 1990 in hiesigen Regionalzeitungen, auch im „Gasterländer“, publiziert worden ist. Joe King schreibt in seiner Autobiografie von einem Besuch seiner alten Heimat: „Als ich 1900...in die Schweiz kam, stand mein Geburtshaus [im Büel] nicht mehr“. Den Abriss deutet Sepp Kraaz in seinem Buch an. Es sind genau derartige Einzelheiten, die Gründlichkeit und Genauigkeit seiner Nachforschungen bestätigen.

Er bezeichnet das Buch als Gemeinschaftswerk, nennt Ferdi Schnider als Lektor, Hansruedi Mullis als Fotograf, Brigitte Mullis als Korrektorin und Martina Mullis als Buchgestalterin. Dem Impressum ist zu entnehmen, dass das Buch bei Erni Druck und Media in Kaltbrunn entstanden ist und eben nicht im Ausland, wo sich zweifellos der Druckpreis, aber auch die Druckqualität auf einem tieferen Niveau bewegt hätte.

Ich komme zum Schluss nochmals auf das eingangs erwähnte Kloster Babinchova zurück. Sepp Kraaz bemerkt zur Flurbezeichnung „Mönchhof“, dass dieser kirchlich tönende Name auf beiden Seiten der Linth zu finden sei. Vom Haus meiner Grossgrosseltern im Giessen, wo heute mein Bruder und sein Sohn wohnen, schaut man westwärts arglos auf den Mönchhof diesseits der Linth. Als aufschlussreicher könnte sich der Blick auf den Mönchhof „Ennet der Linth“ erweisen. Diese Stelle ist vom Zürichsee, der sich im Frühmittelalter wohl bis nach Reichenburg ausgedehnt hat, gespült worden. Eine lateinisch verfasste Legende über den heiligen Meinrad vermutet das Kloster Babinchova „sitam iuxta lacum turicum“ – also direkt neben dem Zürichsee liegend. Sepp Kraaz hat mit seinem Buch über die Benkner Höfe viel Neues ans Tageslicht gebracht. Das Kloster Babinchova aus dem 8. Jahrhundert hingegen harret noch seiner Entdeckung. Vielleicht schlummern seine Grundmauern in einem ganz leicht über die Ebene ragenden Wäldchen, das sich in der Nähe des Mönchhofs „Ennet der Linth“ respektive südlich vom Elektrizitätswerk befindet. Nur so eine Idee: Man könnte doch im Anschluss an das 1275-Jahr-Jubiläum den Ort mit dem Wäldchen durch die Kantonsarchäologie St. Gallen untersuchen lassen!

Vor uns liegt ein gelungenes, eindrückliches Buch, mit Herzblut und Sachkenntnis geschrieben. Es verdient unsere Interesse und unsere Anerkennung. Es verdient viele Leserinnen und Leser in und ausserhalb von Benken. Ich gratuliere dazu Sepp Kraaz und den andern Herausgeber, Ferdi Schnider und Hansruedi Mullis.

Ich danke für die Aufmerksamkeit.